

Landwirtschaft im natürlichen Kreislauf

Warum dem Oensinger Landwirt Samuel Tschumi der Autobahn-6-Spur-Ausbau und die Dünnern-Revitalisierung Gedanken machen.

Fränzi Zwahlen-Saner

«In meinem Bauernbetrieb setze ich auf zwei Erwerbszweige», sagt der Oensinger Bauer Samuel Tschumi. «Auf Mutterkuhhaltung und damit Rindfleischproduktion, und zwar vorwiegend im Direktverkauf sowie auf Ackerbau.» Im neuen Freilaufstall in der Ferismatt in Oensingen leben derzeit 25 Mutterkühe mit ihren Kälbchen, 30 Tiere hätten im Stall Platz.

Samuel Tschumi produziert mit Hilfe seiner Familie und eines Praktikanten Natura Beef. Das bedeutet, dass das Kälbchen 10 Monate bei seiner Mutter aufwächst und ihre Milch trinkt, dann wird es abgesetzt. Danach wird entschieden, ob es geschlachtet wird oder ob es für die Zucht in Frage kommt. «Wir lassen bei Stefan Henzi in Langenthal schlachten. Dort wird das Fleisch nach unseren Wünschen gelagert und dann in sogenannte Mischpakete gemäss den Wünschen unserer Kunden verpackt.» Die Konsumenten kommen also direkt auf den Tschumihof, um ihr Fleisch zu kaufen. «Sie sehen, wie die Tiere gehalten werden, der Fleischkonsum wird so bewusster», ist Tschumi überzeugt. Die Nachfrage nach lokal und nachhaltig produziertem Rindfleisch ist gross.

Samuel Tschumi verkauft sein Natura Beef aber auch an Grossverteiler. Er sagt: «Die <Mutterkuh Schweiz>-Organisation, vertritt die Interessen der Produzenten bei den Grossverteilern, was uns hilft.» Aktuell sei der Rindfleischpreis zufriedenstellend.

Die Haltung von Mutterkühen ist anspruchsvoll. Die Tiere müssen gut beobachtet und sanft an die Menschen gewöhnt werden. «Wir betreiben diese Art der Tierhaltung schon seit zehn Jahren. Das Tierwohl ist das Wichtigste.»

Ein Betrieb im Gleichgewicht der Natur

Wichtig ist Tschumi auch, dass er den grössten Teil des Futters, den seine Tiere benötigen, selbst produzieren kann. Er bewirtschaftet insgesamt rund 30 ha Land. Etwa die Hälfte davon ist Grünland. Etwa 3 ha Weideland liegen gleich vor dem Stall. Je nach Witterung und Zustand des Bodens sind die Mutterkühe draussen oder drinnen. Die andere Hälfte der Landfläche wird für den Ackerbau verwendet. «In meinem Betrieb möchte ich dem Kreislaufgedanken nachleben», sagt der Landwirt. Das Ackerland wird mit dem Mist und der Gülle aus dem Stall gedüngt. Als Lehrer für Bodenkunde in einem Teilpensum am Wallierhof ist dem ausgebildeten Agronomen die eigene «Scholle», das Gleichgewicht sehr wichtig. «Wir produzieren Saatweizen, Braugerste mit Qualität für die Malz- und Bierproduktion, Mais als Futter für unsere Tiere und Raps, welches ein hochwertiges Holl-Rapsöl ergibt.»

Leidenschaft und Hingabe zum Beruf sind wichtig

Tschumi erachtet es als überlebenswichtig, dass ein Landwirt heute auf verschiedenen Standbeinen steht. So wird das Risiko – zum Beispiel aufgrund schlechten Wetters – verteilt. «Schafft man eine gewisse Spezialisierung oder ist in einer Nischenproduktion tätig, umso besser».

Und natürlich braucht es auch viel Leidenschaft und Hingabe für den Beruf, wenn man heute als Landwirt arbeiten will, so Tschumi. Ihn freut, dass er am Wallierhof immer noch viele Interessierte ausbilden kann. «Da hat es Bauernkinder, Quereinsteiger und



Der 2019 neu gebaute Tschumihof in der Ferismatt in Oensingen. Die Nähe der Autobahn oberhalb ist gut zu erkennen.

Bilder: Bruno Kissling



Samuel Tschumi (l.) mit Mireille helfen mit bei Klauenpfleger Immanuel Näf.

Der Klauenpfleger kommt

Einmal pro Jahr kommt Klauenpfleger Immanuel Näf aus Oensingen zu Samuel Tschumi auf den Hof, um die Klauen der Kühe und Rinder zu pflegen. Näf ist staatlich anerkannter Klauenpfleger, Lehrmeister und Instruktor. Gesunde Klauen sind nämlich eine wichtige Voraussetzung für das Wohlbefinden der Kühe. Das Ziel der Klauenpflege ist es, ausgeglichene Belastungsverhältnisse für das Tier herzustellen. Dafür werden die Klauen in die richtige Form gebracht; man spricht von funktioneller Klauenpflege. (mgt/frb)

Zweitausbildner. Und auch der Frauenanteil steigt stetig an.»

Der Dünnern-Hochwasserschutz macht Sorgen

Doch welche Sorgen plagen ihn, der seinen Hof zwischen Autobahn und Kiesabbaugrube 2019 gebaut hat? «Der 6-Spur-Ausbau und der Dünnern-Hochwasserschutz im Gäu beanspruchen viel Kulturland. Land, auf dem Schweizer Lebensmittel angebaut werden können.

Das macht uns Bauern Sorgen.» Am meisten beschäftigt ihn persönlich die zur Diskussion stehende Dünnerngrube im Projekt des Dünnern-Hochwasserschutzes. «Wird diese Grube realisiert, würde sie gleich neben meinem Hof gebaut. So würden 16 ha fruchtbares Kulturland <vernichtet> werden. Dies, um ein 100-jährliches Dünnern-Hochwasser, welches von der Klus her käme, mit Hilfe einer 10 Meter tiefen Grube aufzuhalten. Würde ich dieses Land wegen der Grube verlieren, wäre dies ein grosser Verlust für meinen Betrieb und für den heutigen landwirtschaftlichen Forschungsstandort von Agroscope», so Tschumi. Dieser liegt angrenzend zu seinem Land. Es muss also aus seiner Sicht eine andere Lösung gegen ein Jahrhunderthochwasser geben. «Es sollten Alternativen geprüft werden. Schliesslich wird der Regierungsrat entscheiden. Vielleicht folgt auch noch eine Volksabstimmung über den ganzen Dünnern-Hochwasserschutz», führt Tschumi aus.

Vom Autobahn-Ausbau ist jeder Gäuer Bauer betroffen

Zum 6-Spur-Autobahnausbau sagt er: «Klar ist es nur ein schmaler Landstreifen entlang des Autobahnperimeters,



25 Mutterkühe und ihre Kälbchen sind im neuen Stall des Tschumihofes zuhause.

der wegfallen wird. Doch sind es dann dennoch insgesamt rund 12 ha Land. Unser eigener Betrieb wird in Sachen 6-Spur-Ausbau insofern betroffen sein, als dass eine Brücke neu ins Land versetzt werden muss.» Jeder Gäuer Bauer sei durch diesen Ausbau betroffen; einer mehr, der andere weniger. «Zählen wir den Dünnern-Hochwasserschutz mit rund 25 ha und diese 12 ha zusammen, ergibt das 37 ha. Ein durchschnittlicher Schweizer Bauernbetrieb verfügt über 25 ha Land», weiss Tschumi.

Eine Teil-Untertunnelung könnte eine Lösung sein

Gäbe es denn Alternativen für den 6-Spur-Autobahn-Ausbau? «Eine Teil-untertunnelung wäre aus unserer Sicht das Richtige. Ich spüre auch in der Oensinger Bevölkerung mehr und mehr Verständnis für unsere Anliegen, da die Lebensqualität ein Bedürfnis ist. Bei der Grenchner Witi hat man die Untertunnelung jedenfalls auch geschafft» – dort dank dem Naturschutzgebiet.

Tschumis Credo: «Forschung in der Landwirtschaft ist unabdingbar. Noch heute sind zum Beispiel Teile unseres Bodens unerforscht und geben uns Rätsel auf.» Die ganze Bevölkerung sei davon abhängig, dass auf gesunden Bö-

den hochwertige Nahrungsmittel hergestellt werden können. «Fehlt bei uns das Land, fehlen Schweizer Nahrungsmittel.»

2. Teil der Serie: Gäuer Landwirtschaft im Fokus

Am 23. November 2020 veröffentlichten wir einen Artikel zur Gäuer Landwirtschaft, in welchem sechs Bauern ihre Standpunkte zur Landwirtschaft, insbesondere im Gäu erläuterten. In einer sechsteiligen Serie werden die damals aufgeworfenen Aspekte nochmals intensiver thematisiert. Im ersten Teil vom 30. Januar 2021 schilderte der Hängendörfler Landwirt Christoph Haefely, wie er als Milchproduzent arbeitet und wie er mit der oft gehörten Kritik an der Landwirtschaft umgeht. Im zweiten Teil äussert sich der Oensinger Landwirt Samuel Tschumi über seinen Betrieb, in dem er Mutterkuhhaltung und Ackerbau betreibt. Er erklärt, was die geplante Dünnern-Revitalisierung und der 6-Spur-Autobahnausbau für die Landwirtschaft im Gäu bedeuten. (frb)